

Ersteinst
Dienstag
Donnerstag
und
Samstag.
—
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.,
außerhalb
M. 1.—

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal
je 6 S.,
außerhalb
je 8 S. die
1/2spalt. Zeile

Nr. 51.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Donnerstag den 3. Mai

Uebertragen wurde das erledigte Revieramt Zwiefalten,
Forst-Blaubeuren, dem Forstamtsassistenten Kurz in Freudenstadt.
In den Ruhestand versetzt wurde Schullehrer Hägele in
Galmbach.

Gestorben: Jos. Jakob Braun, Nagold; Prälat a. D.
v. Bährer, Stuttgart; Stadtpfarrer Glauner, Wildbad.

Die agrarischen Unruhen in Ungarn.

Das Problembündel, das man kurzweg „soziale
Frage“ nennt, drückt gegenwärtig auf alle Kultur-
staaten und nicht nur auf diejenigen mit hochent-
wickelter Industrie, sondern auch auf solche, in denen
der landwirtschaftliche Betrieb noch bedeutend über-
wiegt, wie Spanien, Italien und Ungarn.

In Ungarn ist es dieser Tage zu bedeutenden
Ausbreitungen gekommen, bei denen die Polizei,
die bestellte Hüterin der öffentlichen Ordnung, den
Kürzeren gezogen hat — vielleicht auch hat ziehen
wollen. Das große ungarische Tiefland — das Al-
föld — ist wie Ställen durch seinen guten Boden
und seine Fruchtbarkeit bekannt und berühmt; man
sollte meinen, daß dort die Vorbedingungen für an-
nähernd paradiesische Zustände gegeben seien, so daß
die Bewohner ohne allzuerhebliche Anstrengungen sich
eines behaglichen Daseins erfreuen könnten. In
Wirklichkeit liegen die Dinge aber ganz anders. Der
Grund und Boden des Alfölds befindet sich in den
Händen weniger Großgrundbesitzer u. Landspekulanten,
die die große Masse der Bevölkerung in vollständige
Abhängigkeit von sich gebracht haben. So ist die
Lage der Landarbeiter eine sehr gedrückte; das Pferd,
das den Hader verdient, bekommt ihn nicht.

Da ist es denn kein Wunder, daß bei dieser
vom Bodenreichtum abgeschlossene und doch auf die
Bodenbearbeitung angewiesene Bevölkerung die von
der Landeshauptstadt Budapest her verbreiteten so-
zialistischen Lehren begeisterte Aufnahme finden. Wenn
man hört, daß ein Tagelöhner im Alföld während
der Erntezeit einen Höchstverdienst von 1 Mk. bis
1,20 Mk. hat und dabei während des ganzen Winters
verdienstlos ist — wenn man ferner hört, daß sie
„noch zehnmal besser stehen, als Tausende slowakischer
Familien“, dann wird man sich ein Bild von den
ländlichen Zuständen in Ungarn machen können.
„Man kann sich“, schreibt die „Nat.-Ztg.“, „den tiefsten
Groll solcher Leute immerhin erklären, wenn man

vernimmt, daß auf manchen Gütern die Verpachtung
eines Jochs, d. h. eines Ackerstückes von etwas über
ein halbes Hektar Umfang, 16 Gulden einbringt.
Kann man den aufs ängstliche erbitterten Landarbeitern
also nicht sofort gründliche Abhilfe schaffen, so müßte
doch wenigstens dafür gesorgt werden, daß nicht ganze
große Städte diesen in verzweifelter Stimmung be-
fährlichen Elementen fast so gut wie schutzlos anheim-
gegeben bleiben.“

Allerdings ist es mit dem öffentlichen „Schutz“
der ungarischen Landstädte sehr schwach bestellt. Die
Hauptstadt des Alfölds, Hodmező-Basarhely, hat
55 000 Einwohner; davon ist ein sehr großer Teil
auf die Landarbeit als Erwerb angewiesen. Am
25. April fand eine Stadtverordnetenversammlung statt,
die sich mit den Tumulten beschäftigte. Ein Stadt-
vertreter nannte die Polizei „eine feige Bande, die
bei den Unruhen nicht einmal versuchte, ihre Pflicht
zu thun.“ Ein anderer sagt, mit der Bestrafung
einzelner sei nichts gethan, das Uebel selbst müsse
ausgerottet werden (aber wie? Das wachte er nicht
anzugeben). Ein dritter beschuldigte die Polizisten,
daß sie mit den Sozialisten unter einer Decke stecken;
dagegen könne aber der Oberstadthauptmann nichts
thun, denn er könne die Polizisten nicht fortjagen,
weil er keine anderen dafür bekommen würde; für
ein Gehalt von 15—20 Gulden könne man keine
gute Polizei bekommen.

Die agrarisch-sozialistische Bewegung in Alföld
ist so tiefgehend und so weit verbreitet, daß die un-
garische Regierung dagegen mit einfachen Polizei-
mitteln nichts wird ausrichten können. Der ungarische
Minister des Innern hat dies selbst in der Kammer
ausgesprochen und reformatorische Maßregeln in Aus-
sicht gestellt. Solche müßten sich naturgemäß in
erster Linie darauf richten, daß jedem strebsamen Ar-
beiter die Möglichkeit gegeben wird, sich selber eine
Scholle Landes zu erwerben, deren Ertrag seinem
eigenen Fleiße zu gute kommt. Gerade der deutsche
Bodenbesitz-Modus, das Bestehen hunderttausender
kleiner und mittlerer Besitztümer neben den Latifundien-
gütern erschwert der Sozialdemokratie ihre Agitation
auf dem Lande. Der Mensch saugt sich seiner Ge-
mütsveranlagung nach an den Besitz fest, man muß
ihm also die Möglichkeit des Besitzes geben; das hat

Der Staatsanwalt.

Kriminalroman von Paul Michaelis.
(Fortsetzung.)

„Ja, Papa,“ erwiderte Erna, indem sie vom Stuhl
kletterte, eifrig; dann drängte sie sich schüchtern und
zärtlich an ihn. „Ich will dir auch nie Kummer
machen, wie Bruder Wilhelm.“

„Du bist mein liebes Mädchen,“ sagte der Staats-
anwalt, indem er sie aufhob und küßte; „ja, du wirst
immer brav sein.“

„Ich auch, Papa, ich auch,“ rief nun auch Wolfgang,
dem das Herz etwas schlug, indem er an seine Be-
merkungen dachte, die er vorher gegen die Schwester
gemacht hatte.

„Nun, das ist ja schön, mein Junge,“ erwiderte
der Vater. „Nun, seid nur recht fleißig, damit einmal
was Ordentliches aus euch wird. Aber jetzt macht euch
in die Schule.“

Die kleinen hingen dann auch eifrig die Tor-
nisse auf den Rücken und begaben sich nach einem höf-
lichen „Adieu“ geschwind auf den Weg.

Der Staatsanwalt sah ihnen mit einem Seufzer
nach. „Wer weiß, was noch wird,“ sagte er trüb.
„Wilhelm war auch so, Luise, so fleißig und eifrig; ja
er war noch viel besser begabt als Wolfgang, und
nun scheint es doch, als sollte nichts Rechtes aus
ihm werden.“

„Aber so sieh doch nur die Sache nicht zu schlimm
an,“ tröstete seine Frau. „Wilhelm ist eben jung
und lebenslustig. Aber er wird sich schon halten.“

„Er gefällt mir nicht mehr,“ erwiderte der
Staatsanwalt, „er hat etwas an sich, in seinen An-
gen, in seinem ganzen Wesen, das mir fremd und
unheimlich ist. Ich fürchte, ich fürchte, daß er ver-
dorben ist.“

„Du siehst zu schwarz,“ erwiderte Frau Rett-
berg. „Man darf das nicht zu schlimm nehmen,
wenn die Jugend sich austobt.“

„Wolle Gott, daß du recht hast,“ erwiderte der
Staatsanwalt mit Seufzen. „Ja, man darf nicht
verzagen. Und vielleicht wird doch noch etwas Or-
dentliches aus ihm. . . Aber ich muß auf mein
Büreau,“ fuhr er fort, „es wird Zeit.“

Dann schien er sich zu besinnen.

„Wenn er kommen sollte,“ sagte er milder, sage
ihm jetzt nichts; er mag erst ausschlafen. Heute
mittag will ich es ihm selbst sagen.“

Er wor aus Fenster getreten und schaute in den
herrlichen Morgen, der sich leuchtend und strahlend
über die Stadt breitet. Seine Frau trat neben ihn
und lehnte sich wie Hilfe suchend an ihn an. Er
blickte zu ihr nieder und sah ihr in die Augen, in
denen eine Thräne glänzte.

„Nun, sei nicht unruhig,“ sagte er gütig, „es
wird schon noch alles gut werden.“

„Und du willst nicht zu hart mit ihm sein?“
fragte sie schüchtern.

„Ach, Luise,“ sagte er, „ich liebe ihn ja auch,
und nicht weniger als du. Und er wird an mir
immer einen Vater haben.“

Dann zog er seinen Rock an und nahm zärtlich
von ihr Abschied.

Sorgenvoll stieg er die Treppe hinunter, zu
sehr mit sich selbst beschäftigt, um auf die Außenwelt
zu achten. So bemerkte er zuerst auch den jungen
Ramm nicht, der ihm mit unsicheren Schritten, halb
tarnend und wie geistesabwesend entgegenkam. Erst
als sie fast zusammenstießen, sahen sie sich.

Der Staatsanwalt fuhr auf das höchste er-
schreckt zusammen.

„Wilhelm!“ rief er leise, und seine Stimme
bebt vor Zorn und Scham.

Der andere sah jetzt erst auf und blickte ihn
blöde an, als kenne er ihn nicht und als müsse er
sich besinnen, wer das sei, der ihm da gegenüber
stand.

Es war ein hübscher junger Mensch schön ge-
wachsen und mit regelmäßigen Gesichtszügen, einen
zierlichen dunklen Schnurrbart auf der Oberlippe.
Doch sah jetzt alles an ihm übermäßig und ver-
wässert aus. Sein Gesicht hatte eine gelblich sahle
Farbe, um die Augen lag es in dunkelblauen Rin-
gen und in seinen Blicken flackerte es wie unheim-
liches, halb erloschenes Feuer. Auch sein Anzug war
beschnitten und unordentlich und der Hut sah ihm
zerknittert und schief auf dem Kopfe.

Es war offenbar, daß er seinen Vater nicht er-
kannt hatte, so nichts sagend und leer starrte er ihn
an. Die Stimme war wohl nur wie ein fernes
Geräusch an sein Ohr gedrungen, aber ohne daß er

„genügend“ keines, „befriedigend“ 18, „gut“ 65, „sehr gut“ 11. Die Prüfung schloß mit einer Ansprache des Herrn Stadtpfarrers Hetterich an die Prüflinge. Redner sprach auch zugleich sämtlichen bei der Prüfung anwesenden Meistern, Lehrern und sonstigen Herren, die durch ihre Anwesenheit ihr Interesse für die Gewerbeprüfungen dargethan, herzlichsten Dank aus. Der Gewerbevereinsvorstand machte den jungen Leuten nach gethauer Arbeit das Vergnügen, ihnen im „Bad“ ein Besper reichen zu lassen, während die Erwachsenen sich im Gasthof zum „grünen Baum“ vereinigten. — Herr Mühlebesitzer Schill von hier hat dieser Tage seine Mühle samt der vorhandenen Liegenschaft um 57 000 M. an Herrn Silber von Demmingen bei Leonberg, Sohn des dortigen Mühlebesitzers Silber, verkauft.

* Freudenstadt, 30. April. In Schorrenthal, Gemeinde Göttelstingen, ist heute nacht ein Wohngebäude abgebrannt. Die Entstehungsurache ist bis jetzt nicht bekannt.

* Bildbad, 29. April. Heute früh verschied nach längerem schweren Leiden der hiesige evangelische Stadtpfarrer Wilhelm Glauner im Alter von 56 Jahren.

(Verschiedenes.) In Haiterbach hat sich der vermögliche 39 Jahre alte Bauer J. H. in seiner Scheuer erhängt. Derselbe zeigte schon längere Zeit Spuren von Geistesstörung. — Unbekannte Individuen haben die Bismarckleiche in Stuttgart auf einen Meter Höhe gehängt. Ob die Leiche noch zu retten ist, weiß man noch nicht. — In Besigheim wurde, als die Flöhe die Gasse herabkamen, ein Reihmännchen geländet, welches als der schon längere Zeit vermissten Metzgermeisters Gulde aus Ludwigsburg erkannt wurde. — Vorige Woche verließ sich von Eckenberg, Gemeinde Laufen am Kocher ein 5jähriger Knabe, der nach Untergrünungen geschickt worden war, um Salz zu holen. Anstatt den Rückweg anzutreten, nahm er die entgegengesetzte Richtung ein und kam schließlich nach Aalen. Man fand den Knaben morgens im Hofe der Bichsefabrik Union versteckt. Auf Befragen gab er den Namen seiner Eltern an, welche sodann über seinen Aufenthalt unterrichtet wurden und ihn abholten. — Aus Bernhardsdorf wird gemeldet, daß dieser Tage das 18jährige Dienstmädchen des Bauern Abele an Genickstarre gestorben sei. Die Krankheit verlief so rasch, daß ein Verbringen der Kranken ins Krankenhaus Dewangen nicht mehr möglich war.

* Berlin, 30. April. Kanzler Leist aus Kamerun ist in Deutschland eingetroffen, hat sich jedoch im Auswärtigen Amt noch nicht gemeldet.

* Die „Hamb. Nachr.“ warnen in einem Aufsatze Friedrichsrueher Herkamt eindringlich vor dem, was sie den „Sozialismus der gebildeten Stände“ nennen, d. h. vor dem Spielen mit halbsozialistischen Ideen, namentlich in Kreisen von Professoren und Geistesleuten. Es heißt da: „Den Bestrebungen der Sozialisten und Sozialdemokraten wird aus 2 Gruppen der sog. höheren gebildeten Klassen heraus Vorschub geleistet. Einmal sind es die Akademiker und Professoren, sodann kirchliche und geistliche Kreise. Es liegt uns fern, den Lehrern der Wissenschaft, wie der evang. Geistlichkeit als Ganzes einen Vorwurf machen zu wollen, denn diese Berufsstände als solche sind kaum verantwortlich zu machen für einzelne Durchgänger, es muß aber immer wieder auf das Gefährliche einzelner sozialistischer Stimmen aus diesen Kreisen hingewiesen werden. In einem Vortrage, den ein rheinischer Großindustrieller, Julius Vorster, kürzlich in einer Versammlung des Vereins der Industriellen des Reg.-Bez. Köln gehalten hat, fanden ähnliche Bedenken gegen den immer mehr an Boden gewinnenden Sozialismus der gebild. Stände Ausdruck und hündige Zurückweisung. Der Redner betonte namentlich die mehr und mehr auch in den führenden Kreisen wahrnehmbare Feindschaft gegen den Besitz und den sogen. Kapitalismus und kritisierte die dadurch in Aufnahme gekommenen traditionellen

Phrasen. Wer sich heute, so führte der Redner aus, durch intelligente, fleißige Arbeit und Sparsamkeit in irgendeiner Gewerbstätigkeit Besitz erwirbt, dem wird der Vorwurf der „Ausfugerei“ kaum erspart bleiben. Gibt er sein Geld wieder aus, so heißt es: „Sieh da der Prozeß, wie er prast, während andere darben.“ Spart er das Erworbene zu vermehrtem Grundbesitz, so wird er als „Lafundienbesitzer“ angefeindet. Beut er es weiter in industriellen Werken an, so befördert er das Entstehen neuen Proletariats. Wählt er Staatspapiere oder Aktien als Kapitalanlage, so wird er der berüchtigte „Couponabschneider.“ Haß und Neid gegen den Besitz sind ohne Zweifel die leitenden Beweggründe unserer sozialdemokratischen Führer. Das ist aber auch das Stille, oft verhaltene, oft laut in die Massen geworfene Bekenntnis vieler Gebildeten und Besitzenden selbst. Die beste Gelegenheit, alle Klassen der Bevölkerung wirklich wohlhabender, reicher, glücklicher zu machen, ist aber doch allein die Arbeit. Vermehrte Arbeit und vermehrte Arbeitsgelegenheit zu schaffen, daran denken aber alle unsere übereifrigen Sozialpolitiker nicht. Mit der Anfeindung des Kapitals verhindern sie die Schaffung neuer Unternehmungen und neuer Arbeitsgelegenheit.

Ausländisches.

* Pest, 30. April. Wegen eines gegen den Wiener Erzbischof mit dem Erzherzog Josef fuhr, abgefeuerten Schusses, ist Untersuchung eingeleitet. Die Absicht eines Anschlages gegen den Erzherzog gilt für ausgeschlossen, vielmehr wird eine Bäuberei, wie sie kürzlich in Böhmen vorgekommen, vermutet.

(Giftmord in Antwerpen.) Die Untersuchung in dem großen Giftmischerprozeß macht rasche Fortschritte und hat bereits die Schuld der Frau Jontaux, Gattin des Direktors im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, fast unwiderleglich festgestellt. Wie bereits bekannt, wurden in fast allen drei Leichen starke Dosen Morphinum festgestellt, während andererseits nachgewiesen werden konnte, daß Frau Jontaux sich jedesmal unmittelbar vor dem Tode einer der drei so geheimnisvoll verstorbenen Personen in den Apotheken große Mengen Morphinum verschafft hatte. Sodann wurde in jedem einzelnen Falle konstatiert, daß die von Frau Jontaux oder auch den Ärzten, die den Totenschein ausstellten, angegebenen Todesursachen gar nicht vorhanden sein konnten. Der Kürze halber nur ein Beispiel: Bei dem im Hause der Eheleute Jontaux, Alfred Ablay, wurde als Todesursache ein Herzschlag infolge eines langjährigen Herzleidens angegeben; insbesondere war es Frau Jontaux selbst, die immer auf das „Herzleiden des armen Alfred“ zurückkam. Nun aber ist das Herzleiden als eine pure Erfindung der Frau Jontaux zu betrachten, denn nicht weniger als neun Ärzte haben im Auftrag der Versicherungsgesellschaft Gresham Alfred Ablay kurz vor seinem Tode aufs genaueste untersucht und denselben als durchaus gesund und ohne den geringsten organischen Fehler befunden. Frau Jontaux, die den Boden unter ihren Füßen schwinden fühlt, will jetzt dem Untersuchungsrichter glauben machen, Alfred Ablay habe wegen seiner pekuniären Schwierigkeiten einen Selbstmord begangen, wie er auch früher schon derartige Absichten geäußert

sich zu deuten wußte, woher sie komme und was sie sagen wolle.

„Wilhelm!“ sagte noch einmal sein Vater, fast vom Schmerz überwältigt. So also mußte er seinen Sohn sehen, seinen Erstgeborenen, auf welchen er so stolz war, von dem er so viel erwartete, auf den er seine Hoffnungen gesetzt hatte. Er sollte einst die ehrgeizigen Träume, die sein Vater gehegt hatte, auf die er aber verzichten mußte, weil er mittellos gewesen war, zur Vollenbung bringen und zu irgend einer hohen Stellung im Staate emporsteigen. Und nun? Das war er also in Wirklichkeit! Ein Trunkenbold, der sich so weit vergessen konnte, daß er die Gewalt über seine Sinne verlor. Wer so tief sinken kann, der hat sich selbst nicht mehr im Zügel; auf den kann man sich nicht mehr verlassen; der ist nicht viel besser als ein Glender. Und dem Staatsanwalt schießt das Blut in den Kopf und eine Sekunde lang schwindelt es ihm vor den Augen.

Wilhelm schaut ihn noch immer unsicher und blöde an. Aber als ihn der Vater rauh am Arme faßt, scheint er zu sich zu kommen.

„Ach . . . du, Vater?“ lacht er und man sieht es ihm an, wie er sich bestimmen möchte. „Das war lustig . . . ich bin . . . betrunken . . . Vater.“ Dabei sieht er ihn scheu und doch mit einer gewissen Verschämtheit an. . . „Es war . . . so . . . lustig.“ Er lacht laut auf und hält sich dabei an das Geländer, um nicht zu fallen.

„Schämst du dich nicht, Wilhelm?“ sagt sein Vater halblaut, mit Zorn und Grimm; „schämst du

dich denn gar nicht? Augenblicklich kommst du zu Bett?“

Dabei faßt er ihn stark an und zieht ihn die Treppe hinauf. Doch sorgt er zugleich dafür, daß möglichst wenig Lärm entsteht.

„Leise!“ flüstert er dem Betrunkenen zu. „Soll auch deine Mutter deine Schande sehen?“

Und Wilhelm, als ob ihn das etwas zur Besinnung brächte, schleicht nun mit der übertriebenen Manier der Trunkenen auf den Zehen weiter.

Endlich haben sie sein Zimmer erreicht. Gottlob, die Mutter hat nichts gehört! Der Staatsanwalt schiebt ihn vor sich her hinein.

„Nun zieh' dich aus und leg' dich zu Bett,“ sagte er.

Dann fährt er auf: „Wie siehst du denn aus? Wo kommst du denn her? Hast du dich gegen eine Wand gelehnt? Dem ganzen Leberstücker ist ja schmutzig!“

„Schmutzig?“ sagte jener mit schwerer Zunge. „Das wird schon wieder rein werden.“

„Und mit solchem beschmutzten Rock gehst du am frühen Morgen über die Straße,“ sagte sein Vater vorwurfsvoll. „O es ist schimpflich.“

Er versucht den Rock mit der Hand abzuklopfen, aber es entsteht eine solche Wolke von Staub, daß er davon aufsieht.

„Ach was!“ sagte er unmutig. „So zieh' den Rock aus und leg' dich zu Bett.“

Und Wilhelm, der allmählich zu sich zu kommen

scheint, wirft die Oberkleider ab und läßt sich schwer aufs Bett fallen.

„W-r sprechen uns nachmittags noch,“ sagt sein Vater. Aber Wilhelm scheint bereits nicht mehr zu hören. Sobald er niedergesunken ist, liegt er wie tot da, und nur seine regelmäßigen Atemzüge bewirken, daß er schläft oder doch schlafen will.

Sein Vater steht einen Augenblick dabei und sieht ihn mit schmerzlichen Blicken an. O, wenn das die Mutter sähe, wie er sich, betrunken und verkommen, mit schmutzigen Stiefeln und bestaubten Bekleidern in das reine Bett geworfen hat! Wie sie betrübt und bekümmert darüber sein würde! Aber er ist nicht in allem so? Er misachtet alle Sorgfalt seiner Mutter, er misachtet seine Bücher und seine Kleidung, er misachtet die Lehren und die Ermahnungen seines Vaters, wie er sich selbst misachtet. Die Selbstachtung fehlt ihm und deshalb ist alle Mühe und Sorge, die um ihn verschwendet wird, verloren.

Gram undummer im Gesicht wendet sich der Staatsanwalt von dem Schlafenden ab, geht leise zur Thür hinaus, die er ebenso leise hinter sich schließt und schleicht dann die Treppe hinunter — „wie ein Dieb,“ sagte er zu sich selbst — um seine Gattin nichts von diesem Austritte hören und sehen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Des Menschen Leben ist ein kurzes Blähen und ein langes Welken.

habe. Eine neue hochwichtige Enthüllung in dieser Verbrechergeschichte machte ein Fräulein Fischer gegenüber dem Untersuchungsrichter Hoyt. Die Schwester dieses Fräuleins war mit dem damals lebenden Witwer gewordenen Henri Joniaz verlobt. Unter dessen lernte letzterer die damalige Witwe Faber, seine spätere, die jetzt des Giftmordes angeklagte Frau, kennen. Während eines Abendessens (Joniaz in Gesellschaft der beiden Damen) wurde die Fräulein Fischer plötzlich unwohl und starb noch in derselben Nacht. Sollte die Untersuchung auch diese Anklage bestätigen, dann wäre dies ein weiteres Opfer dieses verbrecherischen Weibes.

* Belgrad, 29. April. Nach einem Ukas des Königs wurden dem Erzherzog Milan und der Erzherzogin Natalie die ihnen als Mitgliedern des Kgl. Hauses zustehenden Rechte wieder zuerkannt.

* Belgrad, 1. Mai. Wie verlautet, steht ein weiterer Ukas des Königs bevor, wodurch Milan zum Abtats des Königs und Generalissimus der Armee ernannt werden soll.

* Washington, 1. Mai. Der amerikanische Konsul in La Libertad telegraphiert, im westlichen Teile Salvadors ist eine Revolution ausgebrochen.

Haus- und Landwirtschaftliches.

* **Nützliche Winke für die Federviehzucht.** Eine Hausfrau vom Lande giebt folgende Ratsschläge: Wie oft hört man im Sommer klagen, daß beim Brüten des Federviehes wieder so viele Eier „taub“ seien. Ich habe nun bei genauer Beobachtung bemerkt, daß an dem großen Verlust so vieler Eier hauptsächlich das massenhafte Unterlegen der Eier unter eine Bruthenne schuld ist. Eine Henne kann nur je nach ihrer Größe 9—11 Eier ausbrüten; legt man ihr 15 bis 18 Eier unter, so wendet und schiebt sie dieselben mit dem Schnabel immerfort, um sie alle zu erwärmen, und doch werden nur die warm, die direkt unter ihrem Körper liegen, die andern verderben nur. Ich hatte in dem ersten Jahre von 12 Hühnern, die je auf 15 Eier gesetzt waren, 3 bis 4 junge Hühnchen. Im nächsten Jahre und den darauf folgenden hatte ich nie mehr solchen Mißerfolg zu verzeichnen; ich legte nur 9—11 Eier, je nach der Größe der Henne, unter; hatte nie mehr weniger als 7 kleine Küken von einer Henne; oft aber kamen 9 bis 10 Eier aus. Im ersten Jahre hatte ich nur 40 Küken von 12 Hennen, in den folgenden aber 90 bis 100.

Bunderschön sind die praktischen Brut- und Begehrde; durch diese gewöhnt man die Hühner leicht an eine Ordnung im Legen der Eier — sie legen sie zuletzt nur noch dort hinein — und beim Brüten bleiben die Eier so schön sauber und warm, wie es sonst kaum möglich ist. Ich überließ es den Hühnern, ganz frei sich fest in den Brutkorb zu setzen, legte ihnen dann erst die Brutkörbe unter, und nun wurde der Brutkorb mit der Thür an die Wand gesetzt, damit sich keine Ruhestörer hineinbringen konnten. Die Futterzeiten wurden pünktlich inne gehalten, des morgens um 7 Uhr und nachmittags um 4 Uhr wurden sämtliche Brutkörbe mit den großen Doffsaugen nach vorn gewendet und reichliches Futter und Wasser hingestellt. Die Bruthühner kamen dann in Eile herausgestürzt, stillten ihren Hunger und Durst und eilten zurück in ihre Brutkörbe, die dann wieder mit dem Fensterchen nach vorn mit der großen Doffnung nach der Wand gekehrt wurden. — Groß war der Nutzen dieser Ordnung, aus jedem Korbe entschlüpfte nach 3 Wochen ein kleines Völkchen der mit samtweichem Flaum besiederten Küken. Auch beim Füttern der kleinen Tierchen läßt sich so vieles beobachten; sie wollen nur trockenes, festes Körnerfutter haben — unvergleichlich mit allem Andern ist geschälte Hirse oder Bruchreis und dann immer reines Wasser zum Trinken. Das Fehlerhafteste ist z. B. das auf dem Lande so sehr beliebte Füttern von sauren Brotkrumen, wonach die armen Tierchen oft sterben. Beim Füttern von Bruchreis habe ich fast nie Verluste gehabt; mit einem halben Kilo davon, welches 13 Pfennige kostet, füttert man eine kleine Schar von 9 Hühnchen die ganze erste Woche.

Vermischtes.

* Die „Ulmer Zeitung“ berichtet von den Erlebnissen zweier Deutschen, die in Südfrankreich als Spione verhaftet und eingesteckt wurden. Es sind zwei Ulmer, ein Maler und ein Goldschmied, die über den Col di Tenda nach Nizza wanderten. Sie erkundigten sich unterwegs nach der Gegend und schrieben die Ortsnamen in das Notizbuch, der Maler nahm auch eine Skizze der Landschaft auf. Im Dorje Lescarne wurden sie verhaftet; Notizbuch, Skizze und andere harmlose Dinge wie ein Wäschezettel u. dergl. dienten als Beweis, daß sie Spione seien; daß der eine einen Revolver bei sich hatte, war ein Beweis dafür, daß er ein spionierender deutscher Offizier war. Sie wurden als deutsche Schw.

iraktiert, 24 Stunden bei Wasser und Brot eingestekt und den andern Tag nach Nizza in das Zellengefängnis transportiert. Dort wandten Sie sich an den deutschen Konsul, der sie aber keiner Antwort würdigte. Drei Tage darauf wurden sie vor Gericht gestellt, wobei der deutsche Konsul den Dolmetscher machte, aber ohne sich der beiden anzunehmen. Auch durften sie sich nicht verteidigen, sondern nur Antwort auf gestellte Fragen geben. Der Untersuchungsrichter sah nun freilich ein, daß er keine Spione vor sich habe, aber sie mußten trotzdem ins Gefängnis zurück. Drei Tage später, am zweiten März, war Hauptverhandlung, bei der die Anklage auf Spionage fallen gelassen wurde, die beiden wurden aber wegen verbotenen Zeichnens und Waffentragens zu 6 Tagen Gefängnis verurteilt, die als bereits verbüßt erklärt wurden. Auch hier durften sie sich nicht verteidigen, und der Konsul nahm sich ihrer abermals nicht an. Sie wurden indes wieder nicht freigelassen, sondern nochmals 14 Tage bei Wasser und Brot und schlechter Behandlung im Gefängnis gehalten und dann von Nizza nach mehreren Festungen transportiert, wo jedesmal ein genaues Signalement von ihnen aufgenommen wurde. Zuletzt wurden sie nach Marseille, Lyon und endlich nach Dijon geführt, wo sie abermals 8 Tage eingesperrt wurden. Sie durften nicht schreiben, bekamen kein Waschwasser, erhielten ekelerregende Kost und wurden fortwährend beschimpft. Von Dijon wurden sie nach Belvoir gebracht und schließlich nach 14tägigem Transport, auf dem sie den größten Entbehrungen ausgesetzt waren, über die Grenze ins Elsass geschafft. Man kann zu diesen Erlebnissen nur wieder bemerken, daß die Deutschen gut thun, Frankreich zu melden und namentlich in abgelegenen Gegenden, wo sie keine Verbindungen haben, sich nicht blicken zu lassen. Ist das Verhalten des deutschen Konsuls in Nizza so, wie es geschildert wird, so dürfte seine vorgelegte Behörde wohl Veranlassung zum Einschreiten haben.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Heberzieher u. Kodentstoffe à Mt. 4.95 Pfg. per Meter versenden in einzelnen Metern an Federmann. Erstes Deutsches Luchterhandgeschäft **Gessinger & Co., Frankfurt a. M.,** Fabrik-Depot. Muster bereitwilligst franco.

Revier Simmersfeld.

Fichten-Rindeverkauf.

Am Samstag den 5. Mai, vormittags 9 Uhr werden auf der Revieramtskanzlei ca. 25 Rm. Fichtengerbrinde aus Staatswald Hagwald auf dem Stock verkauft.

Altensteig.

Freiwillige Feuerwehr!

Am nächsten Sonntag den 6. ds. Mts. morgens 6 1/2 Uhr rückt die



erste Compagnie

zu einer Uebung aus. Unentschuldigtes Ausbleiben wird nach den gesetzlichen Bestimmungen bestraft.

Das Kommando.

Asthma

(Atemnot)

findet schnelle und sichere Linderung beim Gebrauch der **Salus-Bonbons**. In Beuteln à 25 und 50 Pfg., sowie in Schachteln à 1 Mk. bei

Konditor **Raschold** in Altensteig.

Sie Husten nicht mehr

bei Gebrauch von **Kaiser's Brust-Caramellen**

wohltuend und sofort lindernd bei Husten, Heiserkeit, Brust- & Lungenkatarrh.

Gibt in Bot. à 25 Pfg. bei **Fr. Flaig** in Altensteig.

Altensteig.

- Erbisen** schönste Viktoria
- Linsen** große Keller
- Bohnen** weiße Berl
- Zwetschgen** süße türk.
- Reis**
- Gerste**
- Sago** u.

billigst bei **C. W. Lutz.**

Nur tausender Pfarrer, Lehrer, Beamte u. über seinen **Holländ. Tabak** hat **W. Becker** in **Seesen a. S.** Ein 10 Pfd.-Beutel fco. à 1 Mk.

Altensteig.

Königliche Beamten und wohlflöbliche Ortsbehörden

mache auf mein Lager in

Schreibwaren aller Art

ergebenst aufmerksam. Durch größere Bezüge direkt von Fabriken ist es mir möglich, die **billigsten Preise** zu stellen. Namentlich empfehle

besseres **Conceptpapier** von Mk. 3.75 an à Ries
Kanzleipapier von Mk. 4 an à Ries
1000 Amtscouverté, leichte aber gute Qualität zu Mk. 3.30;

ebenso empfehle **Billettpapiere, Billettkarten, Billet- und Postcouverté** (auch undurchsichtige), **Lösch-Carton, Aktendeckel, Stahlfedern, Federhalter, Ia. Bureauclack, Bindfaden, Oblaten etc.**

zu **billigsten Konkurrenzpreisen.** **Papier- und Couvert-Muster** werden gerne abgegeben.

W. Rieker.

Schwarzwald-Bienenzüchter-Verein.

Sonntag den 6. Mai, nachmittags 2 Uhr, hält der Verein seine

II. Hauptversammlung

in **Altensteig** im Gasthaus zur „**Traube**“ ab, wozu die verehrl. Mitglieder und Freunde der Sache höfl. eingeladen werden.

Tagessordnung:

1. Verlosung bienenwirtschaftlicher Geräte.
2. Die Pflege der Schwärme.
3. Herbst- oder Frühjahrsausstellungen.
4. Abgabe von Kunstwaben à Rg. 3 Mk. 35.

Der Vorstand: Kümmerl.

Stadtgemeinde Nagold.
**Wagner- und Dreher-
Holz-Verkauf.**

Im Distrikt Winterhalde, Abteilung
Ameisenbuckel, kommen am
Freitag den 4. Mai
zum Aufstreich:

- I. Stammholz:
2 Binden, 2 Ahorn, 1 Aspe und
5 schwache Eichen;
- II. Klein-Nutzholz:
20 asperne und 50 ahorne Verb-
stangen, 8-13 Mtr. lang; 250
glattbuchene, hagbuchene, wahlhol-
derne, eichene und 3 eschene Verb-
Stangen, 7-13 Mtr. lang.

Zusammenkunft nachmittags 2 Uhr
auf der alten Straße nach Unterschwan-
dorf bei dem sog. Winterbrücke.
Gemeinderat.

Beuren.
Kloßholz-Verkauf.



Am Montag,
7. Mai d. J., mit-
tags 1 Uhr, werden
auf dem Rathaus
in Beuren aus
dem Gemeinewald
Beurenberg und
Hardt ca.
73 Festm. forcheneß und tanneneß
Kloßholz
zum Verkauf gebracht.
Gemeinderat.

Ein tüchtiges
Mädchen
nicht unter 18 Jahren, das schon in
besseren Häusern gedient hat, wird so-
fort gesucht. Zu erfragen bei
der Exped. d. Bl.

Altensteig.
Bettfedern
zu herabgesetzten Preisen bei
Gustav Wucherer.

Berneß.
1400 Mf.
hat zum Ausleihen parat
die Stiftungspflege:
Bürker.

Dienstmädchen
gesucht.
Ein fleißiges, jüngeres Dienstmädchen
wird zu sofortigem Eintritt bei hohem
Lohn gesucht. August Lutz
Kornmühle, Calmbach.

Wilh. Gauss,
Nagold
fertigt
elektrische Anlagen
jeder Art.
Vertreter der elektrotechnischen
Fabrik von C. u. E. Fein,
Stuttgart.

Altensteig.
Eine Partie
schöne Mühlfrucht
hat zu verkaufen
Müller Schill.

Für Rettung von Trunksucht!
verfend. Anweisung nach 18jähriger approbierter
Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung,
mit auch ohne Vorwissen zu vollziehen,
keine Betäubung, unter Garantie.
Broschüren sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen.
Man adressiere: „Privat-Anstalt Villa
Christina bei Säckingen, Baden.“

Altensteig Stadt.
Straßen-Sperre!

Wegen Ausführung der Wasserleitungsarbeiten ist die obere Nagoldthalstraße
von der Garrweiler Brücke bis zur hies. Wasserstube von heute ab bis **Sams-
tag den 5. Mai** einschließlich für den allgemeinen Verkehr **gesperrt.**

Während dieser Zeit ist der Weg Rohlmühle — Spielberger Straße bzw.
die Straße Beuren — Heberberg zu benutzen.

Vom **Sonntag den 6. bis Sonntag den 13. Mai** ist die ganze obere
Nagoldthalstraße für den Verkehr freigegeben, während vom **Montag den
14. bis Samstag den 19. Mai** die Straßenstrecke von der Neumühle bis zur
Garrweiler Brücke gesperrt wird.

Den 28. April 1894.

Stadtschultheißenamt:
Welfer.

Rohrdorf, Oberamts Nagold.
Guts-Verkauf.

Wegen Ableben ihres Ehemanns verkauft die **Christian Kürb-
les Witwe** am



Montag den 7. Mai ds. Js.
nachmittags, unter Leitung der unterzeichneten Stelle ein zweifeldiges Bauern-
haus mit besonderer Scheuer und Keller, ca. 22 Morgen Acker und Wiesen,
dieselben sind vorherrschend I. und II. Klasse und im besten baulichen Stande.
Auf diesem Anwesen wurden seither 3 Pferde und 6 Stück Rindvieh gehalten.
Die Zahlungsbedingungen sind günstig gestellt, auch kann von dem Käufer das
tote und lebende Inventar mit erworben werden. Einem strebsamen Deconomen
mit einigem Vermögen ist hier Gelegenheit zu einer sicheren Existenz geboten.
Bei annehmbarem Angebot erfolgt sofortige Zusage.

Katschreiberei.
Killingen.

Nagold—Pfalzgrafenweiler.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier der ehelichen Verbindung des
Friedrich Acker, Tuchmachers
mit **Karoline Scheiffelen**
beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Dienstag den 8. Mai ds. Js.
in den **Gasthof zur „Traube“** in Nagold
und auf **Donnerstag den 10. Mai ds. Js.**
in den **Gasthof zur „Schwan“** in Pfalzgrafenweiler
freundlichst einzuladen.
Die Eltern:
Friedrich Acker's Witwe
J. M. Scheiffelen, Kaufmann.
Wir bitten, dieses statt jeder besonderen Anzeile entgegennehmen
zu wollen.
Kirchgang in Nagold mittags 12 Uhr.



**Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von
Gebr. Stollwerck, Köln.**

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtun-
gen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und
besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung be-
ruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate
im In- und Auslande eingebürgert.

Stollwerck'sche Chocoladen sind überall in den durch
Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften käuflich.

Ein zuverlässiger
Pferdeknecht
findet sogleich eine Stelle. Wo, sagt die
Exped. d. Bl.

Pfalzgrafenweiler.
Bekanntmachung.
Der Steinbruch von **Witwe Heiz-
mann** wird wieder weiter betrieben,
und kann jeder Zeit Ware abgeholt
werden.

J. und J. Lutz.
Berneß.
15 Zentner
Heu und Stroh
verkauft **Philipp Köhn.**

**Niederländisch-Amerikanische
Dampfschiffahrts-Gesellschaft.**
Königliche Postdampfer
nach
Nero-York
über
Rotterdam.
Mittwochs und Sonnabends.
Nähere Auskunft erteilt:
die Verwaltung in Rotterdam
und die General-Agenten:
H. Anselm & Co., Stuttgart;
sowie die Agenten:
Fr. Schmidt, G. Knodels Nachf.,
Nagold.
J. Kallenbach, Gachhausen.

Bei Fruchthändler **Heizmann** in
Spielberg, sowie auf der **Schranne**
in **Altensteig** ist **schöner**
Rheinhauffamen
zu haben.

Flechten.
Lange Jahre litt ich an einer gefährlichen
Hautkrankheit, den **Flechten**, und konnte von
keiner Seite geholfen werden. Ich habe alles
mögliche ausprobiert, viele Medizin und Salben
gebraucht, aber alles vergebens. Durch eine sehr
zu empfehlende innere Kur des Herrn **Ed. Pad-
berg** in Dortmund (Beschreibung des Leidens in
meiner Schrift „die Flechten“) bin ich jedoch
endlich davon befreit worden, und fühle ich mich
wie neugeboren. Aus tiefstem Herzensgrunde
danke ich dem Herrn **Padberg** für die vorzügliche
Heilung. Wo ich nun kann, werde ich ihn em-
pfehlen.
Elise Fiskus.
Köln, (Rheinpfalz) 10. Febr. 1893.
Gegen 50 Pfennig in Briefmarken ver-
sende obige Schrift franco. **Ed. Padberg.**
Verlags-Buchhandlung Dortmund.

Wichtig für Jedermann!
Gegen alle **Wollschafen** aller Art
liefern moderne haltbare Kleider-, An-
terrock- und Läuferstoffe, Schlafdecken,
Toppische etc., sowie **Zudskin, blau**
Cheviot und Loden. — Anerkannt billig.
— Muster sofort frei.
Gebrüder Loh
Ballenstedt a. Harz 130.

Altensteig.
Für Geminden!
Graszettel
sind zu haben in der
W. Rieter'schen Buchdruckerei.

